



„Ihr Schuldner muss kein Russisch können, er wird uns auch so verstehen“: Sammy (links) und Machete bei der Arbeit. Ist die Tür erstmal auf, wird die Sache schnell ausgesprochen unangenehm.

Fotos: Carmen Wolf

Dingdong

Mahnbriefe sind aus Papier. Aber ein kräftiger Typ vor der Tür ist ein kräftiger Typ vor der Tür. Unterwegs mit Sammy und Machete, den Geldeintreibern der Firma Moskau Inkasso.

Von Marc Felix Serrao

Hannover – Wer meint, er habe keine Feinde, kennt seine Nachbarn nicht. Alles, was es braucht, ist etwas Einschüchterung. Dann reden sie, die lieben Nachbarn.

An einem breiten Vormittag stehen zwei auffallend gut gebaute Männer am Stadtrand von Hannover vor der Tür eines Einfamilienhauses. Sammy, ein 35-jähriger Bosnier, blonde Haare und gebräuntes Gesicht. Der andere: Machete, ein 43-jähriger Türke mit Furchen um die Augen und zurückgegeltem Haarzopf. Beide schwarze Pullis, schwarze Cargoosen, schwarze Stiefel.

Sammy klingelt. Zweimal, dreimal. Nichts. Dann sieht Machete, der mit verschränkten Armen hinter ihm steht, wie im Haus nebenan jemand an der Gardine zupelt. „Sammy“, zischt Machete, und Sammy setzt sich in Bewegung. Als auch die Tür nebenan trotz mehrmaligen Klingelns verschlossen bleibt, marschiert Sammy zum gekippten Wohnzimmerfenster. „Keine Angst“, ruft er durch den Spalt, „wir wollen nur mal über Ihren Nachbarn sprechen.“

Einen Augenblick später öffnet eine nervöse ältere Dame. Sammy lächelt lieb und nennt den Namen des Nachbarn. Die Frau nickt. In dem Moment legt Sammy seine Hand an ihren Türgriff. „Schön“, sagt er. Ihr Blick wandert von seinen dicksten Fingern über den Brustkorb bis zu den dunklen Rändern des Tattoos, das aus seinem Kragen lugt. Dann fängt sie an zu erzählen. Von den Schulden des Nachbarn. Davon, dass die ganze Straße wisse, „dass man bei dem aufpassen muss“. Sie erzählt von dem großen dunklen Wagen, „mit dem der immer noch durch die Gegend fährt“. Ob sie die Auto-marke kenne, fragt Sammy. Audi, sagt die Frau, jetzt mit fester Stimme. „A6, glaub ich.“ Danke, sagt Sammy und lässt den Türgriff los. „Sie haben uns sehr geholfen.“

In der Branche gibt es viele schwarze Schafe. Moskau Inkasso aber übertrifft sie alle.

Mitten in Deutschland klingeln also Männer bei Tageslicht an Türen, und diese Männer sehen aus und heißen wie Gestalten aus einem Quentin-Tarantino-Film. Sie treiben Schulden ein. „Moskau Inkasso“, heißt die Firma von Sammy und Machete. Auch das ist kein Witz. Genauso wenig wie ihr Slogan: „Ihr Schuldner muss kein Russisch können, er wird uns auch so verstehen.“

Einen Tag lang lassen sich die beiden Geldeintreiber bei ihrer Arbeit begleiten. Sie reden über ihr Geschäftsmodell („gerade noch legal“), und sie erklären, warum eine Firma wie ihre in einem Land wie diesem überhaupt existieren kann. „Die Leute können nicht mehr mit Geld umgehen“, sagt Sammy. „Die kapierten nicht, dass man geliehenes Geld irgendwann zurückgeben muss.“ Im vorliegenden Fall sind der Gesuchte den Auftraggeber von Sammy und Machete um 175 000 Euro betrogen haben. Da lohnen auch mal ein paar Hausbesuche.

Das Treffen mit den Geldeintreibern beginnt morgens in einer schummrigen Hotelbar am Flughafen von Hannover. Sammy zündet sich zur Begrüßung eine Zigarette. Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München. Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de

Zigarette aus seiner Heimat an, die er „Bosnische Hecke“ nennt, und lässt den Quaal durch die Lippen zischen.

„Ich lese auch Zeitung“, sagt Sammy, der seit zehn Jahren Geld eintritt. „Die Welt ist verrückt geworden. Aber glaub‘ mir, bei uns ist immer Zahltag.“

Zahltag. Klingt es solches, also als Medium des Vertrauens, ist in der globalen Dauerkrise so flüchtig geworden, dass man es als interessierter Laie inzwischen für eine Art Seitenblase mit Zahlen drauf hält; platzt eine, taucht sofort die nächste auf, noch bunter und größer. Eine Großbank hat sich verzockt? Der Staat hilft aus. Ein Staat hat sich verzockt? Die Deutschen helfen aus. Schulden, so scheint es, sind virtuell geworden. Ohne Verantwortliche. Ohne Zahltag.

Bei Sammy klingt das anders. Schulden sind Zahlen, sagt er. Mahnbriefe sind aus Papier. Aber ein kräftiger Typ vor der Haustür ist ein kräftiger Typ vor der Haustür. Das sei das Motto seiner Firma, die weltweit aktiv ist, neben Deutschland vor allem in Spanien, der Türkei, Osteuropa und Russland. Es gibt 60 feste Mitarbeiter, 30 von ihnen im Außendienst, und zu kommt ein Netzwerk aus Helfern und Informanten.

„Wir kommen an jeden ran“, sagt Sammy. Machete nickt.

Moskau Inkasso gilt als das schwärzeste Schaf der an schwarzen Schafen nicht armen Herde der Inkassofirmen. Der Name gilt auch in der Branche als Synonym für rüde Umgangsformen. Es gab Razzien und Prozesse, mal wegen bandenmäßigen Betrugs, mal, weil die Männer in Schwarz keine „Registrierung als Rechtsdienstleister“, etwa in Form eines „Sachkunderzertifikats“ der Deutschen Inkasso-Akademie, vorweisen können – also eine Lizenz für das, was sie tun.

Sammy lacht, als er auf den üblen Ruf seiner Firma angesprochen wird. „Die haben alle sooo einen Hals auf uns“, sagt er und fasst sich an die Gurgel. „Weil wir immer genau so weit gehen, wie es das Gesetz gerade erlaubt.“ Machete nickt. „Die Konkurrenz hat tatsächlich einen Hals.“ „Wir können und wollen es uns nicht leisten, mit diesen Typen in einen Topf gemischt zu werden“, sagt Kay Uwe Berg. Der Anwalt vertritt als Geschäftsführer die Interessen des Bundesverbandes Deutscher Inkasso-Unternehmen (BDIU). Er spricht für 560 Firmen, die in Deutschland Geld ein-treiben, und er findet es „untragbar, dass Schuldner, echte oder vermeintliche, mit physischer Präsenz beeindruckt werden.“

„Forderungsmangement“ nennt Berg das, was der seriöse Teil der Branche betreibt, und das klingt ja gleich schon wieder viel komfortabler. Dazu gehöre auch, dass sein Verband Ansprechpartner für die Schuldner sei. Wer von zwielichtigen Geldeintreibern bedrängt wird, möge sich bitte melden, „dann kümmern wir uns“. Nicht aus Menschenliebe, gibt der Jurist zu, „sondern weil Firmen wie Moskau Inkasso unserm Ruf und dem Geschäft schaden.“

Ein Geschäft ist es. Der BDIU rechnet in diesem Jahr allein mit rund 105 000 Verbraucherinsolvenzen (2011: 103 000). Jeder zehnte Erwachsene in Deutschland hat dem Verband zufolge „nachhaltige Zahlungsprobleme“. Vor allem Jugendliche können immer schlechter mit Geld umgehen.

Während Erwachsene vor allem bei Banken, Versandhändlern oder Vermietern in der Kreide stehen, sind es bei den Jungen, wenig überraschend: Onlinehändler, Telekommunikationsunternehmen und Internet-Serviceanbieter.

Wie er die Männer von Moskau Inkasso davon abhalten will, aus diesem großen Kuchen ein paar Happen wegzuheben? Berg verweist auf die deutschen Gerichte. Die allein könnten eingreifen. Aber: „Leider versagen die als Aufsicht total.“

Auch eine Idee: „Entweder Sie zahlen für Ihre neuen Zähne, oder wir nehmen die mit.“

Falls Moskau Inkasso überhaupt noch unter ihre Aufsicht fällt. Denn die Firma, so erzählt es Sammy, ist nicht mehr in Deutschland zu Hause. Früher, ja. Da hatte ein Werbemann aus dem niedersächsischen Celle das Sagen. Ein flamboyanter Schnurrbartträger namens Werner Hoyer. Der ehemalige CDU-Stadtrat und Anzeigenblätchenproduzent ist der Erfinder der Marke „Moskau Inkasso“. Er hat jahrelang viel versucht, um seinen Laden bekannt zu machen. Hoyer ließ riesige Wandkaleender produzieren, auf denen er und seine Außendienstler neben großbusigen Frauen in der Sauna posierten, um zu demonstrieren, dass Moskau Inkasso wirklich überall nach Geld sucht.

Heute ist Werner Hoyer aus dem Spiel, zumindest offiziell. Dem Marketing-Experten aus Celle ist es gerichtlich unter-sagt, in Deutschland als Inkassounternehmer aufzutreten. Am Telefon sagt er auf Anfrage, dass er seiner alten Firma höchstens „hier und da“ noch als Berater zur Verfügung stehe. Ob die Wahrheit sagt, lässt sich schwer überprüfen. Sammy jedenfalls beteuert, dass Hoyer bei Moskau Inkasso nichts mehr zu sagen habe. Er selbst habe dem Deutschen bei einem Treffen in einem italienischen Restaurant in Hannover 2008 „die Marke“ abgekauft. Offizieller Sitz der Firma sei seit drei Jahren seine bosnische Heimatstadt Mostar. Dort arbeiteten inzwischen auch 13 seiner Cousins fürs Unternehmen.



Moskau Inkasso ist das Synonym für rüde Umgangsformen. Auch wenn die Firma behauptet, nur so weit zu gehen, wie es das Gesetz gerade noch erlaubt.

Wenn Moskau Inkasso heute in Deutschland aktiv werde, sei rechtlich alles einwandfrei, beteuert Sammy: „Wir nehmen selbst kein Geld an.“ Wer zur Unterschrift eines Tilgungsplans seiner Schulden „überredet“ werde, müsse das Geld anschließend auf Freshhandkonten deutscher Partneranwälte überweisen, die selbst eine Inkasso-Zulassung haben. Von dort wandere ein Teil der Summe an die Gläubiger, der andere werde auf ein Konto in Bosnien überwiesen. „Alles sauber“, sagt Sammy, der sich allerdings nicht zu Gewinn und Umsatz äußern will. Die einzige Zahl, die er nennt, ist die der Gläubiger in seiner Kartei: 13 000. Und: „Es werden immer mehr.“

Kay Uwe Berg vom Bundesverband der Inkasso-Unternehmer gibt zu, dass ihm bei diesem eigenartigen Konstrukt die Hände gebunden sind. Die deutschen Richter seien zwar auch für die Aufsicht ausländischer Inkassofirmen zuständig, täten aber nichts. Berg erklärt dies alles anhand eines schönen Bildes: „Wenn Sammy und Machete freundlich lächelnd von der Brücke von Mostar winken und im Übrigen darauf poeifen, was sie in Deutschland tun dürfen oder nicht, dann werden sie mit den zahnlösen Tigern unserer Aufsicht leider keine Schereieren kriegen.“

Dass diese Einschätzung nicht ganz von der Hand zu weisen ist, zeigt der weitere Verlauf der Tour durch Hannovers Vorstadt. Nachdem Sammy und Machete bei der alten Dame im Nachbarhaus schon etwas über seinen Ruf und sein Auto in Erfahrung bringen konnten, versucht es der Bosnier ein zweites Mal an der Klingel des Schuldners selbst. Diesmal tut sich etwas. Schritte, erst im Obergeschoss, dann auf der Treppe. Machete macht einen Satz nach vorne und baut sich direkt neben Sammy auf. Beide Männer atmen durch. Zweimal hundert Kilo stehen bereit für alles, was da kommt. Dann geht die Tür auf, und es kommt – nichts.

Erst auf den zweiten Blick erkennt man eine etwa 1,50 Meter große Frau, die mit Strubbelhaaren und verschlafenen Augen zu ihrem Besuch aufschaut. Der Überraschungseffekt, sagt Sammy später, sei das Wichtigste. Noch bevor die Dame weiß, wie ihr geschieht, hat der Bosni-

er schon einen Schritt auf sie zugemacht. Er steht jetzt fast in ihrem Flur. Ein paar Zentimeter mehr, und es wäre Hausfriedensbruch, ein paar weniger, und die Frau könnte ihm die Tür wieder vor der Nase zuzuschlagen.

„Wir brauchen Ihre Hilfe“, sagt Sammy, diesmal ohne zu lächeln. Obwohl die Frau direkt vor ihm steht, redet er so laut, dass ihn auch die alte Dame von nebenan noch durch ihr gekipptes Wohnzimmerfenster hören kann. Damit, sagt er später, wecke er das Schamgefühl. „Niemand spricht gerne mit Fremden über seine Probleme.“ Wer das Gefühl habe, so etwas öffentlich tun zu müssen, packe schneller aus. Machete nickt.

Nach einer Schrecksekunde legt die Frau denn auch los. Dass der Gesuchte ihr Vermieter sei. Dass sie nicht wisse, wo er stecke, aber vielleicht könne ihr Schwager ja ...

„Wo ist der?“, blafft Sammy. „Unterwegs“, stottert die Frau.

„Anrufen“ befiehlt Sammy. Die Frau kramt ein Handy aus der Hosentasche und beginnt zu wählen. Zehn Minuten später rollt ein Wagen in die Einfahrt. Noch bevor der Schwager aussteigen kann, steht Sammy schon an der Fahrertür. „Das wurde auch Zeit“, ruft er, wieder so laut, dass es die halbe Straße hören kann. Der Schwager, eine klapprige Gestalt mit fransigem Schnurrbart und Raucherhaat, kooperiert sofort. Er erkenne noch jemanden, den der Herr Soundso Geld schulde, sagt er, und: „Fahren Sie mir hinterher.“

Sammy und Machete kennen sich aus der Türsteherszene. Das Milieu bereite perfekt auf den Beruf des Geldeintreibers vor, erklärt der Bosnier. „Man lernt, Ruhe zu bewahren.“ In Deutschland kämen er und seine Kollegen in der Regel mit „Psychologie und Fakten“ ans Ziel. Auch bei den echten Gaunern. Baunternernern zum Beispiel, die angeblich insolvent sind, „aber immer noch in ihrer fetten Villa hocken und einfach alles auf die Frau übertragen“.

Richtig gefährlich sei die Arbeit nur im Ausland, sagt Sammy, vor allem auf dem Balkan oder im ehemaligen Ostblock. Da brauche man bei vielen Einsätzen scharfe Hunde und Waffen. „Selbstschutz“, nennt er das und zeigt als Beweis ein Handfoto aus dem Innenraum seines bosnischen Dienstwagens, eines tiefer gelegten Audi S8 mit schwarzen Scheiben und Vierfachspauf. Auf dem Beifahrersitz steht eine Bulldogge. Neben dem Tier liegt ein Gewehr.

Zwei Mal sei er bis jetzt bei der Arbeit im Ausland angeschossen worden, erzählt Sammy. Er tippt an seine rechte Schulter und an sein rechtes Bein. Und der stumme Machete? Machete schüttelt den Kopf.

Die beiden Männer sind nicht nur für ihr eigenes Leben verantwortlich. Sammy ist geschieden und Vater eines sechsjährigen Mädchens. Machete ist verheiratet und hat eine zweijährige Tochter. Und wie geht das so, mit dem Familienleben und der Arbeit als internationaler Geldeintreiber? Sammy grinst. „Lass uns über was anderes reden. Weißt du, mit wem ich am liebsten zu tun habe? Promis! Die haben was zu verlieren.“

Erst im April ging die Meldung durch die Republik, dass eine Berliner PR-Frau Moskau Inkasso auf einen bekannten und einflussreichen Partyveranstalter angesetzt haben soll. Der Streitwert soll bei

rund 40 000 Euro liegen. „Herrliche Geschichte“, sagt Sammy: „Schreib mal, dass wir schon den ersten Hausbesuch planen. Da freut der sich.“

Wer eine Firma wie Moskau Inkasso beauftragt, für den geht es längst nicht mehr nur ums Geld. Seine Kunden hätten fast immer einen Leidensweg mit vielen folgenlosen Anrufen und Briefen hinter sich, sagt Sammy. Üblich seien 12,5 bis 15 Prozent Provision. Aber es gebe auch Leute, die von sich aus auf die Hälfte der Summe verzichteten. Denen gehe es vor allem darum, Schuldnern einen Schrecken einzujagen. Als Beispiel nennt er einen wegen wirtschaftlicher Fehlritte verurteilten Unternehmer und Ehemann einer ehemaligen deutschen Modelerin. „Der hat sich richtig toll gefunden“, sagt Sammy höhnisch. Beim Hausbesuch sei er dann eine „totale Luftpumpe“ gewesen: „Ohne seine Frau, die übrigens echt 'ne Granate ist, wär' der Typ baden gegangen.“

Der nächste Promi-Einsatz soll noch im Sommer auf Mallorca steigen, sagt Sammy. Ein ziemlich bekannter TV-Schauspieler, der schon oft Ärger mit dem Gesetz hatte, habe einen Zahnarzt auf einer Rechnung von 8000 Euro sitzen lassen. Der Zahnarzt sei stinksauer. Er, Sammy, wisse sehr genau, was er dem Schauspieler an der Tür seiner Finca zur Begrüßung sagen werde: „Entweder Sie zahlen für Ihre neuen Zähne, oder wir nehmen die mit.“ Der Bosnier grinst: „Schreib mal lieber, dass das nur ein Witz sein soll.“

„Tach Fritz, das sind die Herren...“ Weiter kommt der Mann, der sie herbrachte, nicht.

Der nicht ganz so dramatische Einsatz am Stadtrand von Hannover endet schließlich mit einem Teilerfolg. Nachdem Sammy und Machete dem nervösen Schwager der Mieterin ihres Schuldners zehn Minuten lang hinterhergefahren sind, landen sie bei einer kleinen Transportfirma. Der Hof steht voller aut, teils ausgeschlachteter Autos, auch das kleine Büro sieht muffig aus. „Tach Fritz, das sind die Herren...“ Weiter kommt der Mann, der die beiden Geldeintreiber herbeigeleitet hat, nicht. „Moskau Inkasso“ unterbricht ihn Sammy und reißt dem Hausherrn die Hand, einer verlebten Gestalt um die fünfzig, der rauchend und mit krummem Rücken vor einem Computer aus dem vergangenen Jahrtausend hockt. Als er erfährt, um wen es geht, poltert er los. „Der Arsch“ habe ihn auch übers Ohr gehauen. Eine Anlage in Blockheizwerke. 10 000 Euro habe der Gesuchte verlangt, „die wollte er mir in einer Woche verdoppeln.“

Sammy versucht vergeblich, sein Grinsen zu unterdrücken. Ob er das Geld denn wiedersehen wolle, fragt er den wütenden Kleinunternehmer. Zehn Minuten später verlässt das Inkasso-Team das Büro, um zwei Handynummern reicher. Eine von ihrem Schuldner. Und eine von einem potenziellen neuen Kunden.

„War ja noch ein guter Tag“, sagt Sammy zum Abschied. Und dann, zum ersten Mal, macht auch Machete den Mund auf: „Sag mal, wie ist eigentlich deine Handynummer?“ Er wartet ein paar Schrecksekunden. Dann: „War nur ein Witz. Wir finden dich auch so.“